

Die Flemmings

Eine alte obererzgebirgische
Familie

Der Chronik

- | | |
|---------|------------------------------|
| 1. Teil | Familie Carl Ludwig Flemming |
| 2. Teil | Die 2. Generation |
| 3. Teil | Die 3. – 5. Generation |
| 4. Teil | Die Ahnen |
| 5. Teil | Anhang |

Die Flemmings

Eine alte obererzgebirgische Familie

Vielen aus unserer weiten Verwandtschaft ist der Stammbaum der Familie Flemming bekannt, der im Jahre 1949 angefertigt wurde. Er zeigt einen weitverzweigten Baum mit starken Wurzeln, die fest in der Heimerde, dem oberen Erzgebirge und fast ganz ausschließlich in den Grenzen der ehemaligen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wurzeln.

Die Wurzeln sind die alten geblieben, aber die Äste und Zweige sind weitergewachsen und wir wollen sehen, wieviel gute Früchte der Baum getragen hat. Er ist wirklich wie ein großer, selten starker Bergahorn aus unseren Wäldern.

Die Anregung zu dieser Zusammenschau gaben mir die vielen Fotos und Erinnerungen, die meine Mutter

Dorothea Hempel geb. Flemming

treulich aufbewahrt hat. Sie ist die einzige noch Lebende aus einer großen Zahl von zwölf Geschwistern und hat die vorliegende Familienchronik noch selbst mitgearbeitet.

Viele Anregungen, Ergänzungen und Berichtigungen sind von ihr.

Einige Hinweise gab uns Ludwig Flemming und manche Erweiterung verdanken wir seiner genauen Kenntnis.

Alle Arbeiten wie Schreibmaschine, Einkleben der Fotos, kolorieren der Zeichnungen. Einordnen der Blätter usw. erledige ich selbst. Bei 50 Exemplaren also eine horrende Arbeit. Das Einbinden versorgte die Meeraner Buchbinderei Steinert.

Möge diese Arbeit überall die gleiche Freude verbreiten, die sie uns beim Zusammentragen aller kleinen gar nicht wichtigen Begebenheiten gemacht hat.

Dieses wünschen

Tante Dora
und ihr Sohn Hans

Meerane / Sa. Im Jahre 1967 und 1982

In die Mitte unserer Erinnerungen wollen wir wie auf dem Stammbaum unsere Eltern, Großeltern und Ahnen

Carl Ludwig Flemming und

Alma Auguste geb. Sättler

stellen.

Vor über 100 Jahren, am 11.02.1866 war ihre Hochzeit und ihr Leben steht uns heute noch nahe. Von Ihnen aus wollen wir erst einmal in die Zukunft und damit in unsere heutige Gegenwart vordringen und dann wollen wir im 4. Teil dieser Chronik in die Vergangenheit und in die Tradition der Familie hinabsteigen, soweit uns das heute möglich ist. Wir werden sehen, dass vieles aus alter Zeit bereits vergessen war oder gerade vergessen wird und dies wäre schade bei einem so weiten Schatz an Dingen, die doch nicht ganz alltäglich sind und die nicht alle verloren werden sollten.

Denn, wer weiß heute noch, dass die Flemmings ein altes Schmiedegeschlecht waren und dass ihre Wiegen und die Wiegen ihrer Ehefrauen in alten Zeiten sehr oft in Eisenschmieden, Blechhammerwerken und sogar in Hammerhäusern gestanden haben.

Schon im Kirchbucheintrag der Kirchgemeinde Eibenstock vom 01. März 1800 sind bei der Taufe des Vaters von Carl Ludwig Flemming z.B. gleich 4 Blechschmiede auf einmal genannt. Der Großvater von Carl Ludwig Flemming hieß Christian Heinrich Flemming und war Blechschmied in Wildenthal und die 3 Taufpaten sind:

Christian Friedrich Pilz, Blechschmied in Breitenhof

David Flemming Blechschmied in Breitenhof

und Christliebe Ott, Tochter des Christian Gottlob Ott,

Blechschmied in Rautenkranz

In alten Büchern und Urkunden steht manches und wir wollen an dieser Stelle nur noch 2 Beispiele von vielen anführen:

Am 3. Pfingstfeiertag 1729 wurden der Hartschmied Jakob Flemming, Sohn des Hartschmiedes Balthasar Flemming und Maria Rosine Hänel, Tochter des Stabschmiedes Matthes Hänel in der Kirche zu Rautenkranz getraut.

Als ältestes Datum (bereits vor der Reformation) fanden wir dieses:

1577 verleiht Herr von Tettau in Schwarzenberg (Schloss) den Erlahammer an Oswald Flemming.

Das sind also über 450 Jahre bis heute.

Und schließlich ist der beste deutsche lyrische Dichter des 17. Jahrhunderts Paul Flemming (1609 – 1640) in Hartenstein geboren und das liegt keine 20 Km von Schwarzenberg entfernt.

Im 4. Teil unserer Chronik wollen wir diese Flemmings in unsere Ahnenreihe einfügen oder wenigstens einzufügen versuchen.

Der Chronik

1. Teil – Familie Carl Ludwig Flemming

Meine Eltern von Dora Hempel

Ich will versuchen, etwas von Ihnen aus meiner Erinnerung niederzuschreiben:

Mein Vater war geboren am 15.05.1840. Er hat sich von seinem Bruder und der Bürstenfabrikation des Vaters in Schönheide getrennt. Onkel Flemming (der Bruder) war immer hochmütig, unser Vater gar nicht. Vater hat dann in Globenstein Emils Haus, einen Lohpocherich mit Wasserrad, gekauft und erst mit Herrn Körner, dem ehemaligen Besitzer, eine Fabrikation von Bürstenhölzern eingerichtet. Die Bürstenhölzer sind dann mit Pferdewagen nach Schönheide gefahren worden. Die Tochter des Herrn Körner, die Körner Gustel (Auguste), lebte noch bis 1935 im gleichen Haus, in der gleichen Wohnung wie der Vater im Oberstübel. Vielen ist sie in Erinnerung, wie sie mit dem Klöppelsack (Klippelsack) auf der Brücke saß und unermüdlich klöppelte für wenig, d.h. sehr wenig Geld.

Nach und nach ist über dem Bach im Forstrevier Pöhla auf felsigem Grund alles entstanden. Westlich des Baches ist Rittersgrüner Flur. Zuerst war der Betrieb im Tauscherhaus (das flache Haus mit den 6 Fenstern auf den Bildern), wo jetzt das große Hans – Haus steht.

Vater war von Kind an schwerhörig. Großmutter (seine Mutter) und Tante (seine Schwester) auch. Mein Vater war sehr schwerhörig, aber er erfasste alles mit den Augen, sonst wäre er ja auch mit allem nicht so weit

vorangekommen, später hat er lange bis zu seinem Tode mit Herzasthma zu tun. Gestorben ist er mit 64 Jahren.

Von ihm möchte ich eine Begebenheit niederschreiben: Als er mit dem Bau der Leiterwagen (Handwagen) anfang – bisher gab es wohl nur Schubkarren – hat er sich einige Wagen nach Zwickau schicken lassen. Er hat sich dort in einen Wagen hineingesetzt und von Schuljungen mit einer langen Reihe aneinandergehängter Wagen in den Straßen der Stadt herumfahren lassen. Dies geschah, um die Wägelchen bekannt zu machen.

Meine Mutter ist im Kaufmannhaus (Foto) geboren. Sie ging in die einklassige Unterdorfer Schule in Rittersgrün, damals das zweite Haus südlich der Pfarre. Später hat sie ihrem Vater geholfen, der Ortsrichter war. Im Kaufmannhaus ist auch eine Schwester ihres Vaters (Anna Sättler) groß geworden, die dann den Pfarrer Uhlig geheiratet hat in Rittersgrün. Später zogen diese nach Moritzburg. Sie hatten 2 Töchter, eine davon kannten wir als „Uhlig – Anna“, ohne als Kinder die rechten Zusammenhänge zu wissen. Sie war ab und zu in Globenstein dann und starb 1942 in Moritzburg in einer kleinen, feinen gepflegten Biedermeier-Wohnung. (Der Krieg hat all die gepflegten Möbel usw. zerstreut, die der Verfasser dieser Chronik in einem Fronturlaub kennen lernte, als Mutter dort in Moritzburg weilte um den Haushalt aufzulösen.) Wir ließen die Wohnung so wie sie war und vermieteten sie weiter. Die andere Tochter heiratete einen Regierungsbaurat Lincke. Als die Rittersgrüner Bahn gebaut wurde, war ihr Mann mit dem Bahnbau beauftragt und sie kehrte für 3 Jahre wieder in ihre alte Heimat zurück. Sie wohnte damals in Pöhla (1886 – 1889).



Alma Auguste Flemming
geb. Sättler mit Schwestern

Anna (später vhl. Lein in Pirna,
Sägegatterwerk und

Selma (später vhl. Hänel) in
Oberittersgrün, Sägewerk

Foto etwa 1874

Meine Mutter hat ein halbes Jahr in Zwickau nähen gelernt. Im Haushalt hat sie bei ihren Eltern nicht geholfen, so dass sie, wie sie öfters sagte, ziemlich dumm darinnen war. Mit 18 Jahren hat sie geheiratet. Da sagte sie manchmal: „Ich möchte mich nur einmal als Braut gesehen haben, ich kleines Puttel mit schwarzem Kaschmirkleid, lang, mit einem großen Umschlagtuch.“

Hier möchte ich gleich etwas nicht Alltägliches erwähnen: 4 Tage nach Bruder Emils Geburtstag (Mutters 1. Kind, geb. 1.2.1867) ist Tante Selma, (die Schwester meiner Mutter) geboren. So war der Neffe ganze 4 Tage älter als die Tante, was die Tante Selma immer „ärgerte“, denn sie konnte ihn nicht „schulmeistern“, wie die anderen Nichten und Neffen.

Mutter hatte 5 Schwestern und einen Bruder.

Mutter hat von jeher die Kasse des Betriebes ihres Mannes geführt, besonders die Lohnabrechnung. So saß sie immer am Pult, wir Kinder drum herum und es war stets viel Betrieb. Es kamen die Beamten vom Kontor, der Briefträger und so viele andere. Mit unserem schwerhörigen Vater war es für sie nicht leicht. Wenn wir sie etwas gefragt haben, wegen Kochen oder so, so war ihre Antwort: „Äh, machts när!“ Aber wir durften nicht so erzgebirgisch sprechen. Hochdeutsch war Brauch in der Familie.

Erzogen hat uns Mutter. Vater war zu allen zu gut. Ein Beispiel: Einer von den Brüdern schrieb Pinsel mit „B“. Da bekam er vom Vater Bescheid: „Du bist ein dummer Pinsel, wenn du Pinsel Binsel schreibst!“ Das war alles.

Wir haben eine schöne freie Kindheit verlebt, aber einfach und sparsam ging es immer zu, von Festen abgesehen.

Die Zeit ging vorbei. Ich habe geheiratet und zog nach Pirna. Der Krieg 1914 kam, da kam ich für 4 Jahre wieder nach Globenstein und mein Sohn Hans hat seine ersten 2,5 Jahre da erlebt. Da gab es noch mal eine Freude für Mutter, denn die Jahre brachten Sorge und Kummer. Der Vetter Viktor fiel im Kriege, er war aus Schönheide. Die Suse, (Tochter von Emil) ist gestorben am 26.02.1914. Im Herbst kam die bitterschwere Nachricht aus Marienwerder von Tochter Lottes Krankheit. Mutter und meine Schwester Johanne fuhren unter schwierigen Umständen (der Russe marschierte in Ostpreußen ein) mit der Bahn hin. Dabei die Sorge, ob sie wohl noch lebt. Sie kamen nach Danzig, wo sie krank gelegen hatte, da war aber der Sarg schon fort.

So viel hat Mutter geschrieben; ihre letzten Worte in einem Brief an Tante Anna, ihre Schwester in Pirna, waren: „Gott wird weiter helfen.“ Ohne Schluss musste sie aufhören, denn es kam Besuch (so steht es auch im Original der folgenden abgekürzten Grabrede).

Am anderen Morgen bekam sie einen Schlaganfall in der Küche hinter mir. Ich konnte sie gerade noch zum Stuhl bringen. Dabei sollte auf ihren Wunsch niemand etwas merken. Sprechen konnte sie nicht mehr. Nach 3 Wochen, am 23. März 1917, also heute vor 60 Jahren, ist sie -69 Jahre alt- gestorben.

Zur Vertiefung ihres reichen Lebensbildes wollen wir einige Sätze aus der Grabrede des Pastors Häusler aus Rittersgrün vom 24.06.1917 für Alma verw. Flemming nachlesen:

Gott zum Gruß und unserem Herrn Jesum Christum zum Trost in dieser schweren Abschiedsstunde.

- - - - -

Seit Wochen wanderten unsere sorgenden Gedanken immer wieder nach jenem Haus in Globenstein.

- - - - -

Besser als mein Mund es zu sagen vermag, weiß es euer tiefbetrübtes Herz, welche Fülle von stillem Glück und Seligkeit mit diesem Sarg ins Grab gelegt wird, welcher Segen von Muttertreue und Schwesternliebe mit diesem Sarge von euch geht. Ach sie haben eine gute Frau begraben und uns war sie mehr. Das Wort werdet ihr mit bestem recht von eurer Mutter, Großmutter, Schwester und Anverwandten sagen können:

Sie war eine Seltene Frau!

Die Mutter geht nun von euch. Wenn je Kinder eine Mutter gehabt, die es warm und wahr mit ihren Kindern meinte und ihnen stets ein leuchtendes Vorbild hervorragender Tugenden gewesen ist, so seid ihr durch Gottes Güte und Barmherzigkeit in der seltenen, glücklichen Lage gewesen, eine solche Mutter durch lange Jahre euer Eigen nennen zu können.

- - - - -

Von euch geht die Schwester, die Älteste von euch Geschwistern und nun die erste, welche von euch scheidet. Sie war euch Gespielin und Gefährtin eurer Kindheitstage und die Beraterin eurer späteren Jahre, welche Freud und Leid mit euch teilte und stets treffend tröstliche Worte fand.

Einigen von euch war sie mehr als eine Schwester – eine Mutter.

- - - - -

Ihr Kinder überdenkt noch einmal die Jugendzeit im Elternhaus, welches inniges, gesegnetes Familienleben, welches vorbildliches Eheleben führten Vater und Mutter! Eine Liebe auf den ersten Blick war es, als einst der Vater im Begriff sich dauernd hier niederzulassen im Hause des damaligen Ortsrichters dessen Tochter Alma sah und den festen Entschluss fasste: „Diese muss die Meine werden!“ So führte er sie vor 51 Jahren heim. In glücklichem Eheleben hielten sie einander Liebe und Treue, bis der Tod sie trennte. Auch fernerhin war eure Mutter dann tonangebend in dem selten schönen und einträchtigen Leben eurer großen Familie.

Ein Vorbild war sie auch in geschäftlicher Arbeit und Treue. In ihrem Lebensbild sehe ich das Doppelbild jener Maria und Martha vereinigt, von denen das Neue Testament uns erzählt. Eine geschäftliche Martha war sie, unermüdlich tätig bis zu ihrem Anfall. So oft ich sie besuchte, sah ich sie vom Pult aufstehen, wo sie über Büchern und Papieren gesessen. Ebenso war sie aber auch eine gottesfürchtige Maria, wenn sie am Sonntag zum lieben Gottesdienst wanderte.

- - - - -

Auf den treuen Gott setzte sie stets ihre Hoffnung in den schweren Stunden ihres Lebens, die auch ihr nicht erspart geblieben. Ihr kennt jene schweren, sorgenvollen Stunden privaten und geschäftlichen Lebens, wo die Geschichte Eurer Familie Leidensgeschichte wurde. Still und gottergeben trug sie alles, so still, dass selbst ihre nächsten Angehörigen die ganze Größe ihres tatsächlichen Schmerzes oft nur ahnen konnten.

- - - - -

Gottes Liebe beseelte die liebe Entschlafene. Neben der Gottes- aber auch Nächstenliebe! Was sie an ihren nächsten Angehörigen getan, das wisst ihr selbst und dankt ihr in der Stille eurer Herzen. Aber weit über den engeren und weiteren Kreis der Verwandtschaft hinaus war sie ihren Arbeitern und Angestellten nicht nur eine gerechte Arbeitgeberin und Herrin, sondern eine mitfühlende Beraterin und bereitwillige Helferin. Auch mancher andere Ortseinwohner hat ihre im Geheimen geübte Wohltätigkeit erfahren. Eine stille Wohltäterin, deren Grundsatz war: "Die linke Hand darf nicht wissen, was die rechte tut".

Die opferwillige stille Nächstenliebe der Entschlafenen habe ich als der derzeitige Kurator unseres Frauenvereins kennen und schätzen gelernt. Seit Gründung des Vereins 1870 gehörte sie ununterbrochen dem Vorstand an, dessen umsichtige, hochverdiente Vorsitzende sie 1906 wurde. Unsagbar viel ist sie uns in 47-jähriger, unermüdlicher, fürsorglicher Vereinstätigkeit gewesen. Möge unser himmlischer Herr und König ihre Treue droben im ewigen Licht lohnen, wie es noch im August des vorigen Jahres unser sächsischer König Friedrich August durch Verleihung der Carolamedaille zu tun geruhte.

- - - - -

Unsere irdischen Wohnungen sind gar unsicher. Das hat auch die liebe Entschlafene erlebt, als ein Jahr nach des Gatten Tod das Fabrikwesen ein Raub der Flammen wurde und dadurch ihre Wohnung hart gefährdet war. Jetzt ruht sie sicher in des Himmels Frieden.

- - - - -

Das ewige Licht leuchte Ihr!

Amen

Diese Grabrede – aus der damaligen Zeit heraus verstanden – war wohl keine alltägliche und schematische Rede. Von der alten Frau Flemming wurde in Rittersgrün – und nicht nur dort – noch auf Jahre hinaus ohne Ausnahme nur mit Ehrfurcht und Anerkennung gesprochen und das noch nach langen Jahren. Wir alle haben das auf Wanderungen und Besorgungen immer wieder neu erleben dürfen.



Mit diesem Familienbild aus dem Jahre 1890 wollen wir fortfahren. Es zeigt Vater und Mutter Flemming mit ihren 8 Kindern.

Von links nach rechts stehend:

Johanna, Carl Ludwig (Vater), Alma (Mutter) mit Lotte auf dem Arm, Emil, Rudolf, Else

und sitzend:

Hans, Walter, dazu dorothea (Dora) mit dem großen Strohhut. Der Hund hieß Lord und er sieht wohl auch tatsächlich wie ein Lord aus.

Vier weitere Kinder Johanne, Fränzel, ? und ? starben bereits im frühen Kindesalter, wie das damals keine Seltenheit war. So wurden es 12 Kinder in einem Zeitraum von 23 Jahren.

Der Älteste war	Emil,	geboren	01.02.1867
	Johanna,	geboren	22.01.1870
	Rudolf,	geboren	10.08.1874
	Else,	geboren	12.07.1878
	Hans,	geboren	22.01.1882
	Dora,	geboren	09.12.1884
	Walter,	geboren	22.12.1886
und	Lotte,	geboren	02.01.1890

Beim Betrachten solch alter Bilder müssen wir umdenken. Wir müssen uns vorstellen, dass Vater Flemming gerade erst 50 Jahre alt ist und Mutter Flemming gar erst 43 Jahre. Die Mode der damaligen Zeit macht die Eltern für uns gedanklich bereits zu Großeltern.

Johanna (ganz links) ist also 20 Jahre alt und Else (ganz rechts) gar erst 12 Jahre. Emil der Student älteste von allen Geschwistern ist 23,5 Jahre alt und sieht mit seinem harten Hut, Schnurbart und Stockschild für den heutigen Betrachter wohl eher wie Mitte 30 aus.

Wir sagten schon, dass vor über 100 Jahren die Trauung des damals 26-jährigen Bürstenholzmachers mit der gerade erst 18-jährigen Tochter des Kaufmanns und Ortsrichters Hilfgott Carl Leberecht Sättler in der Rittersgrüner Kirche in altgewohnter feierlicher Weise vor sich ging. Wir dürfen annehmen, dass sie anschließend im alten Kaufmannshaus nach altem Brauch und Sitte gefeiert worden ist. Deshalb soll das Bild dieses Hauses auch als Drittes stehen:



Das Kaufmannshaus

Dieser Name blieb über mindestens 200 Jahre bis heute. Es ist auch jetzt noch für erzgebirgische Dorfverhältnisse ein recht stattliches Haus, da wohl weit über 2 Jahrhunderte der Familie Sättler als Wohnstätte diente.

Es steht noch fast unverändert mit seinem breiten abgewalmtten Dach. Mir will es scheinen, als ob das kleine Hinterhaus (das „Stübelhaus“, lange Zeit bewohnt von der „Stübel-Anna“) das erste und ursprüngliche Heim gewesen sei und dass davor dann das bequemere Haus mit den höheren Zimmern und den größeren Fenstern gestellt worden sei.

Der Schlussstein über der Eingangstür zeigt die Jahreszahl 1805. Es ist ein breites behäbiges Haus. Die 70 cm dicken Mauern sind noch nicht aus Ziegelsteinen, sondern aus dem Baumaterial des Rittersgrüner Tales, dem harten, festen und dauerhaften Glimmerschiefer. Als Mörtel wurde der hinter dem Haus liegende Lehm verwendet. Vor dem Ladeneingang und im Hof liegen noch heute die gespaltenen, wenig behauenen nicht ganz

glatten Steinplatten von oft fast einem Quadratmeter Größe und mehr als dauerhafte Pflasterung.

In Deutschland war „Biedermeierzeit“, also eine geruhsame und friedlich, ruhige Zeit. Für das dichtbesiedelte Erzgebirge allerdings eine Zeit der bittersten Armut und des schlimmsten Hungers, da mit dem Aufhören des Bergbaues auch im Rittersgrüner Tal die wichtigste Arbeits- und Lebensgrundlage verloren ging. In Rittergrün wurde um diese Zeit das letzte Bergwerk, der „Rote Adler“ hinter und über dem ehemaligen Bahnhof aufgelassen und nicht mehr befahren. Dazu waren die Winter und die steinigen Felder und Wiesen gaben nur wenig Ertrag. Es soll die kleine Wiese vor dem Kaufmannhaus damals von einem armen Familienvater für ein paar Brote weggegeben worden sein an Kaufmannsleute, um nicht verhungern zu müssen.

Im Jahre 1864 – also noch 2 Jahre vor seiner Trauung – gründete der 24 jährige, junge Mann einen kleinen Betrieb zur Herstellung von Bürstehölzern im Tauscherhaus, gegenüber dem alten „Lohpocherich“ auf der anderen Seite des Pöhlwassers.

In der Schrift „700 Jahre Rittersgrün im Erzgebirge“ vom Jahre 1951 (Verfasser Jonathan Sternkopf) steht darüber:

„Ludwig Flemming kam aus Schönheide und brachte von dort die Bürstenbrettchen-Bohrerei und damit die Ausnützung des Buchenholzes aus der Burkhardtsleithe (bei Zweibach) in unser Lal. Er nutzte das Pöhlwassergefälle vom Untergraben der Frischhütte (unterm Blechmeisterhaus) bis zum Pfabmühlen- Stauwehr (jetzt Pappenfabrik Hänel) besser aus, als es bis dahin auf der linken Seite des Pöhlwassers durch ein Pochwerk (auf dessen Grund jetzt Emil Flemming wohnt) geschehen war. Leider ließ man den Betrieb zu Pöhla schlagen, statt zu Rittersgrün. Dieser wie der Junghans'sche entwickelte sich -wie heute noch zu sehen- zu ansehnlichem Umfang. Beide hatten zu Zeiten auch namhaften Export ins Ausland und in beiden wurden Neuerungen erarbeitet. Jeder der beiden Gründer erwarb auch ein Patent*. Auch sie gehörten also zur strebsamen, fortschrittlichen Intelligenz und sie schufen für viele Rittersgrüner Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten.“

* C.L. Flemming hatte 2 Patente

1. Herstellung von Bürstehölzern mit Elementarkraft
2. Holzbiegen mit Dampf

Dazu im Betrieb massenhaft Neuerungen, die niemals als Patent angemeldet wurden.

Vater Flemming übernahm und kaufte also als ganz junger Mann von dem damaligen Besitzer einen Lohpocherich – ein Pochwerk, das die Baumrinde zu dieser Zeit noch zu Lohe zerschlug- welche damals zum Gerben benutzt wurde. Mit diesem armen Betrieb waren keine großen Gelder zu verdienen, das war klar. Das Wertvolle an diesem Pochwerk war dem weitschauenden Flemming aber die relativ starke Wasserkraft des Pöhlwassers, deren hohen Wert er sehr wohl gut erkannt haben muss (11m Gefälle auf nur 250 Meter mit rund 1200l/sec).



Wir haben eine alte Fotografie aus dieser Zeit, auf die man stolz sein kann (Original bei Ludwig Flemming). Es ist eine Daguerriotypie etwa aus dem Jahren vor 1870. Sie soll erst an dieser Stelle stehen, obwohl diesem Bild auch der erste Platz eingeräumt werden

könnte. Man sieht. Dass die Gegend, wo heute die Fabrik steht, noch Wildnis ist. Vater Flemming baute also auf „Wilder Wurzel“, wie man heute sagen würde und noch dazu auf steinigem und sogar felsigem Grund. Und das alles wegen der wertvollen Wasserkraft.

Wir wollen das Foto einige Zeit lang betrachten. Es ist wohl eine der ersten, seltenen Landschaftsaufnahmen des oberen Erzgebirges überhaupt. Mir wenigstens ist trotz Nachforschen noch keine ältere bekannt geworden und auch auf Fachfotografen hat sie Eindruck gemacht. Besonders Landschaftsaufnahmen waren zu dieser Zeit nicht so einfach herzustellen. Eine Glasplatte musste bei Dunkelheit mit der flüssigen Fotoschicht bestrichen, dann in den Apparat geschoben und einige Sekunden belichtet werden. Die Entwicklung der noch feuchten Platte musste sofort anschließend erfolgen und dann die Fixierung und Trocknung. Beim genauen Hinsehen sieht man auf dem 10 * 15 cm

großen Original noch Stellen, wo die Fotoschicht anscheinend „ausgelaufen“ (d.h. nach unten gerutscht) ist.

Auf dem Bild sieht man leider nicht, dass die Brücke über das Pöhlwasser damals unter dem Tauscherhaus, dort wo jetzt der nicht mehr benutzte Kuhstall steht, über den Bach führte.

Das nächste Foto, etwa aus dem Jahre 1890 (Original bei Günter Flemming) zeigt schon eine rechte Ordnung in dem ganzen „Durcheinander“.



Das dritte Arbeiterwohnhaus auf der rechten Seite, welches auf dem vorhergehenden Bild noch als Baugrube zu sehen ist, ist längst fertiggestellt. Die Bäume davor sind schon recht groß. Ein schmuckes Gartenhäusl mit hoher Fahnenstange steht oben auf dem „Flemmingfelsen“. Und unten vor dem Emil-Haus steht gar Vater Flemming selbst mit dem Lord. Die Bahn kann noch nicht alt sein, denn unten im Haltepunkt Niederglobenstein am „Drachenberg“ ist noch deutlich der frisch abgehauene Felschen zu sehen, also wäre 1889 oder 1890 richtig. Dann wäre der „Gung“ vorne vielleicht Onkel Hans und die „Mäd“ Tanten Johanne und Else. (Dies sind auf manchem Foto leider nicht mehr drauf, d.h. abgeschnitten).

Das zuletzt gebaute Arbeiterwohnhaus brannte 1936 ab mit dem wertvollen, ganz echten, lebenden (d.h. mit beweglichen Figuren versehenen) Weihnachtsberg. Alles vom unvergessenen Riedle-Paul, dem

Betriebsschlosser selbst geschnitzt und selbst zusammengebastelt. Die heilige Familie, die heiligen 3 Könige alles in Bewegung und natürlich Karl Stülpner, der Volksheld des Erzgebirges. Dieser hob die Flinte, der Hirsch fiel um, die Flinte sank wieder nach unten und nach einiger Zeit stand auch der Hirsch wieder auf. Und dasselbe nochmal und immer wieder. Dazu so manche andere Szene, alles aus Holz, aus Holz auch der gesamte Mechanismus mit vielen Rädchen, Drähtchen und Fädchen, ein wahrer „Elektronenschrank“ war es hinter dem Vorhang unter der Anlage. Angetrieben wurde das alles durch ein Gewicht einiger Steine („Wacken“ auf erzgeb.), ähnlich wie bei einer sehr alten Standuhr.

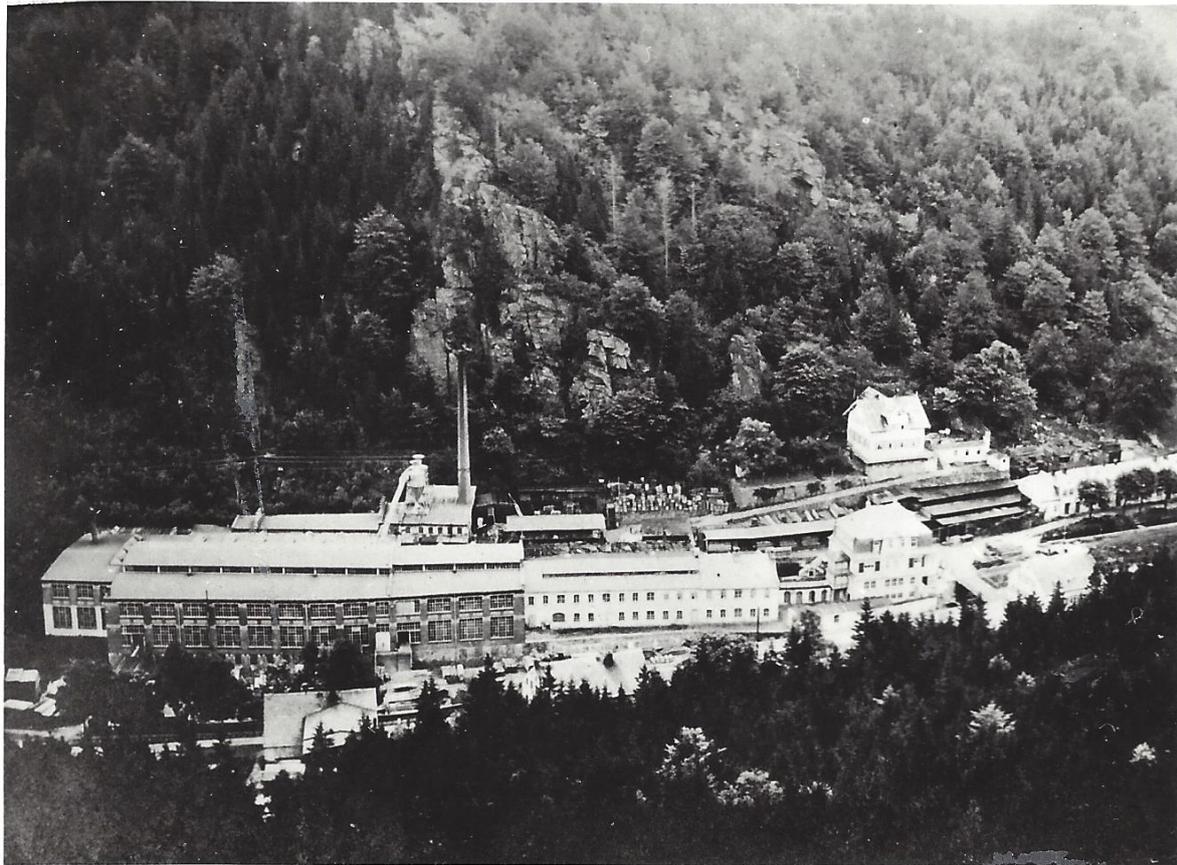
Solche Weihnachtsberge standen früher um die Weihnachtszeit in jedem Familienhaus zusammen mit der selbstgebauten Pyramide. Man war Bergmann und konnte mit dem Mechanismus umgehen. Den Tannenbaum kannte man noch nicht.



Wenn man das Bild aus dem Jahre 1905 von einem etwas niedrigerem Standpunkt aus betrachtet, so will man fast nicht glauben, dass es dieselbe Gegend wie auf dem vorletzten Foto sein soll. Zwischen den beiden Bildern liegt ein Zeitraum von nur etwa 35 Jahren.

Während dieser Zeit entstand der über 30m hohe Fabrikschornstein und das „Berghaus“ als im Bilde auffallendste Neuheiten.

Wichtiger sind aber die eigentlichen Fabrikgebäude, welche gar nicht so auffallen und das Kontor (bis jetzt noch mit dem kleinen Türschild „Comptoir“ versehen). Das Wasserrad und der Pocherich sind abgebrochen. Eine neue breite Brücke führt oben über das Pöhlwasser. Die alte war, wie wir wissen, unten hinter dem „Tauscherhaus“.



Fabrikgebäude ca. 1920

Zwei leistungsfähige, moderne Wasserturbinen, die heute noch in „alter Frische“ ihre Schuldigkeit tun, sind als erste des gesamten Pöhlwassertales eingebaut und liefern u.a. auch elektrischen Strom für das gesamte Globenstein. Installiert wurde auch eine der ersten Telefonanlagen von Haus zu Haus des oberen Erzgebirges mit 15 Anschlüssen, eine stehende Schiffdampfmaschine und der allererste Deutz-Dieselmotor, der heute (seit 1960) im Museum für Technik und Naturwissenschaften in Dresden steht.

Der Betrieb stellte auch nicht mehr nur Bürstenhölzer her, er steht vor seiner größten Blüte. Neben einem sehr umfangreichen Holzwarenangebot werden besonders Vogelbauer (Vogelkäfige) aller Art bis zu den damals größten Holzflugkäfigen (2 Meter hoch und 2 Meter breit), Gartenmöbel, Treppenleitern, Leiterwagen und viele andere Hartholzwaren hergestellt.

Der Betrieb arbeitete durch selbstentwickelte Holzbearbeitungsmaschinen (viel eigene Erfindungen von Rudolf Flemming) für die damalige Zeit sehr modern. Das Hartholz kam billig aus den Wäldern um Rittersgrün und aus Böhmen. Der Betrieb beschäftigte bis zu 120 Mann, hatte eine eigene

Poststelle, eigene Krankenkasse. Er wurde Versandbetrieb mit weltbekanntem Katalog und 17 Kontorangestellten.

Im Betrieb wurde z.B. eine Serienfertigung für Leiterwagen (Handwagen) in großer Stückzahl eingerichtet als eine Art Vorläufer des laufenden Bandes. Diese Wagen wurden sehr billig fabriziert. Sie waren im Obererzgebirge al „5-Mark-Wägele“ bekannt und liefen fast in jedem Haus. Bis dahin gab es wohl nur Schiebekarren. Dann wurden die „Globensteiner Weihnachtspyramiden“ ein Begriff. Sie entstanden ebenso mit modernsten Methoden in großer Zahl, wohl 5000 bis 7000 Stück vor der Weihnachtszeit in jedem Jahre. Die Landpost holte täglich 3 mal ab.

Wir erkennen auf dem Bilde von 1905 rechts noch den „Lutherkopf“, einen schwer besteigaren Felsen, der heute fast ganz in hohen Fichten verschwunden ist und rechts oben den „Reitsteigfelsen“, einen Aussichtspunkt, der uns allen so gut bekannt ist.



Etwa aus gleicher Zeit stammt auch das schöne Bild der beiden Brüder

Carl Eduard (links) der Bürstenmacher aus Schönheide

Und Carl Ludwig (rechts) aus Globenstein

ca. 1905

In bunter Folge sollen nun aus der überaus großen Zahl von Fotos einige Bilder folgen, die in den Jahren bis zum 1. Weltkrieg entstanden sind, bevor wir die Lebensgeschichte der einzelnen Geschwister beginnen wollen.



1896

Wir sehen von links nach rechts:

Dora, herta Sättler, Carl Ludwig, Hulda (Rudolfs Frau) mit Gretel, Rudolf

Darunter Karl Sättler und rechts von ihm Hans.

Etwa in der Mitte: Milda Sättler, Johanna, Lotte, Alma

Vorn sitzend auf der Treppe: Gerhard und Georg Stäber mit ihrem Vater.

Ganz rechts stehen: Suse (Emils Tochter) und Walter.

Von den Personen auf dem Bild 1896 lebten im Jahre 1967 noch:

Dora Flemming (vhl. Hempel) 83 Jahre in Meerane + 94 Jahre alt

Hertha Sättler (vhl. Voigt), 85 Jahre in Dresden + 97 Jahre alt

Gerhard Stäber in Schwarzenberg + um 1975

Stäbers aus Schwarzenberg sind verschwägert mit Emil. Auguste Stäber geb. Wusing ist die Schwester von Johanna Wusing, Emils Frau. Karl Sättler ist der Neffe von Großmutter Flemming.



1903

Stehend von links nach rechts: Suse, Hilde, Lotte

Sitzend: Susanne und Käte Junghans, Fritz, Gretel (stehend) und Carl Ludwig

Also mit Ausnahme von Lotte alles Enkelkinder.



1903

Lotte (stehend) Fritz
(auf dem Pony)

Die Mädels: Suse Susi
Junghans, Gretel, Käte
Junghans, Hilde, Lotte
Singer, Hilde Leßmüller,
Liesbeth Stäber (vhl.
Hennig)

Die Jungen: Guido Hänel, Herbert, Erich Hänel

Liegend: Georg und Gerhard Stäber



1903

Hintere Reihe: Hulda,
Johanna (Emils Frau)
Alma, Johanne, Hans,
Suse (Tochter von
Emil)

Neben der Kutsche
bzw. darinnen:

Lotte Walter, Fritz,
Herbert, Gretel, Hilde

(4 Kinder von Emil und Rudolf), Das Pony hieß „Luchs“.

1905 starb Carl Ludwig Flemming



1906

Lotte, Suse (gestorben 1914), Hilde Paula Hänel (Nichte) und Gretel



1906:

Walter, Emil, Alma, Else, Johanne, Dora, Lotte, Rudolf und Hans

Also die Mutter mit ihren 4 Kindern.



1912

Die 4 Brüder: Hans, Rudolf, Emil und Walter.

Ein sehr feines Foto und ein wahres Charakterbild. Walter im Motorradanzug.

Und sieht nicht unser Onkel Rudolf wie Lenin persönlich aus?



Die 4 Schwestern
Lotte, Else, Johanne,
Dora

Foto wahrscheinlich
1914 (Tod von Emils
Suse)



Juli 1915

Aus der Zeit des 1. Weltkrieges haben wir ein besonders schönes Foto:
Großmutter Fleming im Kreise aller ihrer Enkelkinder, die damals lebten.

5 Enkeltöchter: Gretel, Susanne, Hilde, Käthe und Dorelotte

6 Enkelsöhne: Heinz, Ludwig, Karltheo, Herbert, Fritz

Und im Kinderstühlchen kräht Hans, der Verfasser dieser Chronik.

Am 20.03.1917 starb Mutter Alma Auguste Fleming geb. Sättler

Der große Haushalt wurde in der folgenden Zeit besonders dann von
Johanne weitergeführt.

Sie wohnte wieder im Elternhause, nachdem ihre Ehe mit Herrn Han aus
Schönheide gescheitert war (vgl. dort).